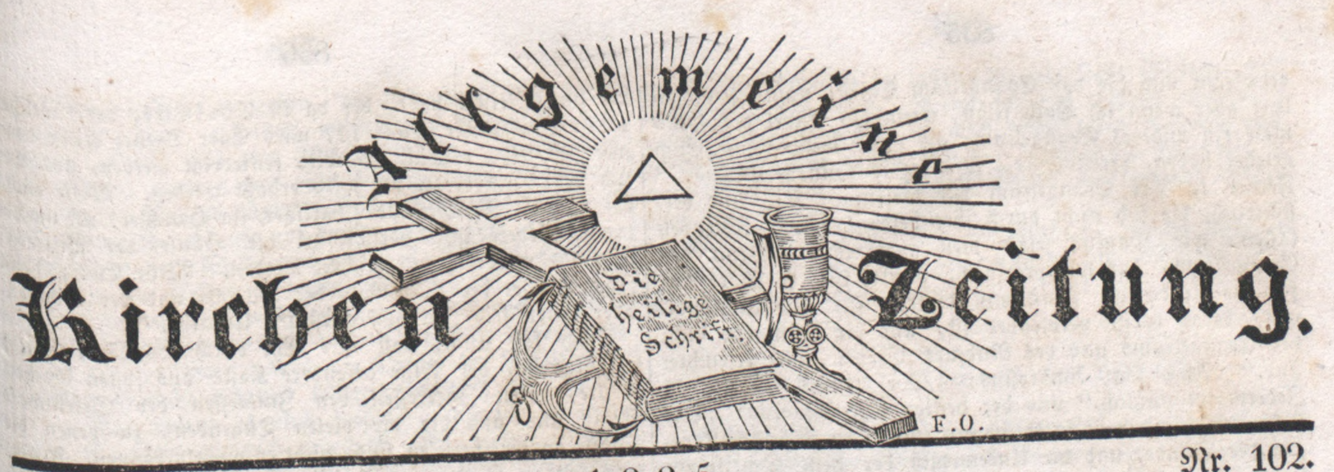


Sonntag 14. August 1825. Nr. 102.

So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen.
Jesus Christus.

Uebertritt des Herrn Mollard-Lefevre zum Protestantismus.

† Paris, 30. Jul. Die Religionsschwärmerei, die Unduldsamkeit und die Proselytenmacherei, die einige Individuen und Tagblätter an den Tag gelegt haben, haben die Resultate herbeigeführt, die wir, sagt der Courier, gleich Anfangs erwarteten. Die Schwachen, die Dürftigen haben sich gebeugt, die Andern aber sich entfernt und das untersucht, was sie sonst nie in Erwägung gezogen haben würden. Man macht viel Lärmens von der Bekehrung des Hrn. v. Haller und einiger Anderen, und laut jubelnd hat man die Glaubensbekenntnisse dieser Neubekehrten bekannt gemacht und nicht bedacht, daß die Mittel, durch die man diese kostbaren Eroberungen gewann, viele Freunde der religiösen Freiheit, so wie viele andere, deren Gedanken man auf Gegenstände lenkte, die sie sonst nie würden ergründet haben, von der Staatsreligion entfernten. Die Tagblätter haben vor einiger Zeit berichtet, daß ein achtungswerther Handelsmann aus Lyon, Hr. Mollard, zum Protestantismus übergegangen ist. Er versprach seinen Mitbürgern, als er diesen Entschluß faßte, ihnen seine Beweggründe mitzutheilen. Er hat Wort gehalten. In einem Briefe, der in Lyon im Drucke erschienen und dessen Ertrag zu Werken der Mildthätigkeit bestimmt ist, hat er über sein Betragen Rechenschaft abgelegt. Wir heben hier das Wichtigste von diesem Briefe aus:

Lyon, den 25. Juli 1825. Mein Herr! Sie fragen mich, was mich zum Uebertritte zur reformirten christlichen Kirche bewogen habe. Ich werde Ihnen dieß mittheilen und Sie im Innersten meines Herzens lesen lassen. Das Evangelium, mein Gewissen und meine Vernunft; dieß waren in drei Worten meine Führer und Rathgeber.

Meine eigene Erfahrung hat mich belehrt, daß der Mensch ein religiöses Wesen ist. Ich fühlte das Bedürfniß, mich mit Gott durch einen positiven Glauben und einen Cultus zu vereinigen, aber ich fühlte auch, daß dieser Glaube und dieser Cultus nicht im Widerspruche mit jenen natürlichen Einsichten, jener Vernunft, jenem Rechtsgefühle, das Gott in unsere Herzen gelegt hat, stehen dürfe, und daß jede Religion, die diesen großen Principien widerstreite, oder sich ihrer Untersuchung zu unterwerfen scheue, nicht göttlich sei, weil Gott sich nicht widersprechen kann und seine Werke nicht vor dem Lichte zurückbeben. Ich faßte daher den Entschluß, den christlichen Glauben in seiner wahren Quelle zu erforschen, und die heilige Schrift mit Wahrheitsliebe zu studiren, und ich kann sagen, daß seit diesem Augenblicke ein neues Licht in mir aufgegangen ist; ich habe auch einige Schriften der Kirchenväter gelesen, welche nicht gar zu lange nach den Aposteln lebten, und ich habe gefunden, daß sie, in Uebereinstimmung mit dem Evangelium, zeigen, daß die reformirte christliche Kirche die wahre Kirche des Herrn ist, weil ihr Glaube und ihr Cultus im Einklange mit den Lehren des Stifters unserer Religion und seiner Apostel stehen, und weil ich fand, daß nichts in derselben meinen natürlichen Einsichten widerstreitet.

Gleich Anfangs hielt ich dafür, daß ich mich einzig und allein an das Wort Gottes, und nicht an die Meinungen der Menschen, die sich oft durch ihre Leidenschaften und Interessen irreleiten lassen, halten dürfe; daß ich die h. Schrift als unfehlbar betrachten und sie selbst lesen müsse; daß sie ohne Zweifel so klar sei, daß ich selbst Alles, was auf meinen Glauben und mein Betragen Bezug habe, begreifen könne; daß ich diesen Glauben nicht nach menschlichen Satzungen bestimmen dürfe. Die Schrift selbst hat meine Meinung bestätigt, denn sie sagt: „Das Gesetz des Ewigen ist vollkommen, es ist von Gott eingegeben, um zu belehren, zu bessern und zur Frömmigkeit und Gerechtigkeit zu führen.“ Christus sagt selbst zu seinen Schülern: Forschet in der Schrift, und von den Schriftgelehrten sagt er: Vergebens ehren sie mich, denn ihre Lehren sind nur Menschensatzungen; die Gebote Gottes verlassen sie, und folgen menschlichen Lehren. Auch verwirft St. Paulus jede religiöse Lehre, die nicht von dem Evangelium herrührt, wenn er sagt: „Es gibt Leute, die Euch

verwirren und die das Evangelium Christi umstürzen wollen; aber wenn ich Euch selbst, wenn ein Engel des Himmels ein anderes Evangelium, als das, welches wir Euch gelehrt haben, verkündigte, so wäre es dennoch verflucht." Ferner ist das Evangelium für diejenigen klar und verständlich, die sich nicht durch ihre Leidenschaften verblenden lassen, wie Paulus selbst dieß anerkennt: „Wenn das Evangelium, das wir predigen, dunkel ist, so ist es nur für die Kinder der Finsterniß dunkel, für jene Ungläubigen, deren Geist verblendet ist, und die durch das Licht des Evangeliums und des Ruhmes Christi nicht erleuchtet sind." Auch sagt Ambrosius: „Die heilige Schrift ist Jedermann nützlich," und der heilige Chrysostomus: „Das Lesen der heiligen Schrift ist ein mächtiger Schutzwall gegen die Sünde, und die Unkenntniß der heil. Schrift ein tiefer Abgrund."

Ich mußte daher die Schrift selbst erforschen und in ihr allein suchen, was ich zu glauben, was ich zu thun habe, und dieß empfiehlt auch der heil. Paulus selbst, der, weit entfernt, dem Volke das eigene Nachforschen zu verbieten, sagt: „Prüfet Alles und das Gute behaltet." Ich glaubte auch, mich nicht an den Ausspruch irgend eines Conciliums oder einer Kirche halten zu dürfen, denn der Herr sagt: „Es werden falsche Christen und falsche Propheten aufstehen und große Wunder thun und selbst die Auserwählten verführen." St. Johannes sagt in dieser Hinsicht ebenfalls: „meine Geliebten glaubet nicht jedem Geiste, sondern prüfet, ob die Geister von Gott sind, denn es sind viele falsche Propheten in der Welt aufgestanden," und der Abbe von Palermo gesteht selbst, daß das Concilium irren kann. „Ich fürchte die Concilien, sagt der heilige Gregorius von Nazianz, denn sie haben insgesammt mehr Böses als Gutes gestiftet."

Die Grundsätze der Schrift und der ersten Kirchenväter sind auch die Grundsätze der reformirten christlichen Kirche, und mit Vergnügen habe ich bemerkt, daß sie ihren Glauben nur auf die Aussprüche der Gottheit und des gesunden Menschenverstandes baut; ich habe bemerkt, daß es den Dienern der Religion verboten ist, nach weltlicher Gewalt, nach Reichthümern und Ehrenstellen zu streben, daß sich Liebe, Sanftmuth und Demuth für die Priester des Herrn geziemen. St. Peter sagt zu ihnen: „Weidet die Heerde Gottes, die euch anvertraut ist; wachet über ihr Betragen, nicht als Miethlinge, sondern mit reiner, gottgemäßer und uneigennütziger Liebe, nicht aus Gewinnsucht, und herrschet nicht über das Erbe des Herrn, sondern dienet durch eine wahrhafte und unverfälschte Tugend der Heerde zum Muster." Jesus Christus sagt selbst zu ihnen: „Sorget nicht dafür, daß Ihr Geld und Silber oder irgend eine andere Münze in Eurem Beutel habt." Er erklärt ihnen, daß sie, wenn sie anders handeln, nur Schriftgelehrte und Pharisäer sind, welche der Herr verwirft, indem er sagt: „Sie sehen es gerne, daß man sie auf den Straßen grüßt, und die Leute sie Herren und Meister nennen. Aber ihr sollt nicht verlangen, daß man euch Herren nennt, weil ihr nur einen einzigen Herrn habt und alle Brüder seid. Nennet auch Niemand auf der Erde euren Vater, weil ihr nur einen einzigen Vater habt, welcher im Himmel ist, und lasset euch nicht Lehrer nennen, weil ihr nur einen einzigen Lehrer und Meister habt, der da ist Christus; der, welcher der größte unter Euch ist, wird Euer Diener sein: denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden. Wehe euch! ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler! ihr machet lange Gebete und verschlinget die Häuser der Wittwen; aber ihr werdet hart gerichtet werden. Wehe Euch; denn Ihr reiniget die Außenseite der Schaale und der Schüssel, aber innen seid Ihr voll garstigen Unraths."

Ich sah auch, daß ihre Ehe durch das Wort Gottes gebilligt ist, der keine besondere Kaste aus ihnen machen wollte, deren Interessen den Interessen der Gesellschaft fremd sind und die die vielen Tugenden, zu denen die Familienväter berufen sind, nicht entwickeln können. Paulus sagt: „sie mögen sich heirathen, denn Freien ist besser, als Brunstleiden!" Und in der Epistel an Timotheus sagt er: „Es soll ein Bischof unsträflich sein, Eines Weibes Mann, nüchtern, klug, mäßig, sittig, gastfreundlich, lehrreich. Auch nicht ein Trunkenbold, Rechthaber und Gewaltthäter, sondern billig, mäßig, nicht streitsüchtig und uneigennützig; er soll seinem Hause gut vorstehen und seine Kinder im Gehorsam und der Rechtschaffenheit erhalten." Ferner sagt er: „Haben wir nicht die Macht, überall ein Weib bei uns zu haben, da unser Herz ist in Jesus Christus, wie die andern Apostel thun und die Brüder unseres Herrn und Kephas," und der heilige Clemens von Alexandrien sagt selbst: „Es gibt solche, welche die Priester, die sich verheirathen, verdammen, aber werden sie auch die Apostel verdammen? denn Petrus und Philippus hatten Kinder und dieser letztere verheirathete seine Töchter."

Die Diener der reformirten christlichen Religion leben diesem Grundsatze und dem Beispiele der Apostel gemäß: sie sind, wie sie, Familienväter, Vorbilder ihrer Heerde; sie leben einfach und wünschen nichts, was der menschlichen Natur, den Lehren der Schrift, der Reinheit der Sitten und der guten Ordnung der Gesellschaft zuwider ist.

Ich habe diesen Glauben umfaßt, weil derselbe seinen Anhängern nicht gebietet, auf den Straßen oder öffentlichen Plätzen ihre Frömmigkeit zur Schau zu legen, was auch Christus verwirft, wenn er sagt: „Wenn du beten willst, so mache es nicht wie die Heuchler, die gerne stehen und beten in den Tempeln und an den Ecken der Straßen, um von den Leuten gesehen zu werden. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn empfangen; wenn du aber beten willst, so gehe in dein Kämmerlein und schließe die Thüre zu und bete zu deinem Vater im Verborgenen, und dein Vater, der ins Verborgene sieht, wird dich dafür belohnen. Wenn du fastest, so nimm keine saure Miene an, wie die Heuchler, denn sie verstellen ihr Angesicht, damit den Leuten ihr Fasten kund würde. Wahrlich, ich sage Euch, sie haben ihren Lohn empfangen! Wenn du aber fasten willst, so salbe dein Haupt und wasche dein Angesicht, und suche nicht den Menschen zu zeigen, daß du fastest, sondern deinem Vater, der in das Verborgene sieht, und dieser wird dich dafür belohnen."

Ich bin zu dieser Religion übergegangen, weil ich niemals habe glauben können, daß Gott Nahrungsmittel schaffen wollte, die zu jeder Zeit gesund sind, um uns den Gebrauch derselben zu gewissen Zeiten zu verbieten, uns

jedoch aber das Recht zu geben, die Erlaubniß dazu durch Geld zu erkaufen. Christus widerspricht diesem in den Worten: „Nicht was zum Munde eingeht, verunreinigt den Menschen, sondern was vom Munde ausgeht, verunreinigt ihn.“ Paulus sagt: „Esset Alles, was man auf dem Fleischmarkte verkauft und fragt nicht, woher es kommt, denn die Erde und Alles, was darin ist, ist des Herrn.“

Ich bin zu diesem Glauben übergegangen, weil bei demselben Jedermann den öffentlichen Gottesdienst versteht, und weil ich, der ich niemals lateinisch gelernt habe, nicht begreifen konnte, warum mich die Diener der Religion in lateinischer Sprache erbauen sollten, da doch der Apostel sagt: „Was würde es euch helfen, wenn ich in unbekannten Sprachen zu euch redete.“ In diesem Punkte war der Papst Johann VIII. ein eben so guter Protestant, als ich; denn er sagte: „das Lob Gottes soll in der Sprache des Landes, in welchem man geboren ist, gesungen werden; und ich glaube, wenn das, was man uns sagen will, gut, nützlich und erbaulich ist, man es in einer Sprache sagen muß, die verstanden wird, wenn es aber etwas Böses ist, man es weder in lateinischer, noch griechischer, noch chinesischer Sprache sagen darf.

Ich bin zu diesem Glauben übergetreten, weil man bei demselben arme Kinder deßwegen nicht von der künftigen Glückseligkeit ausschließt, weil ihre Aeltern sie vor ihrem Tode nicht haben taufen lassen. Diesen Lehrsatz hielt ich noch immer für ungerecht, auch sagt die heilige Schrift kein Wort davon.

Ich bin zu diesem Glauben übergetreten, weil das heil. Abendmahl bei demselben eine blos auf den Geist Bezug habende Handlung ist, die uns die Wohlthaten ins Gedächtniß ruft, welche Christus der Menschheit erwiesen hat, eine Erinnerung an seinen Tod, bei der das Brod und der Wein blos den Leib und das Blut Christi vorstellen.

Endlich bin ich zu der reformirten christlichen Religion übergegangen, weil sie nicht Blutgerüste der Inquisition neben das Kreuz desjenigen setzt, der gekommen ist, nicht um die Menschen zu verderben, sondern um sie zu retten. Ich habe einsehen gelernt, daß die Gewaltthätigkeiten, welche einige Mitglieder derselben in frühern Zeiten begangen haben sollen, von einem Ueberreste menschlicher Vorurtheile, von denen diese Menschen sich nicht in einem Augenblicke loswickeln konnten, herrührten; aber gegenwärtig ist diese Religion milde und gutthätig: sie bedarf zu ihrer Aufrechthaltung nicht der Hülfe eines Torquemada, sie verschmäht eine solche Hülfe; ihre große Lehre ist die Lehre des Herrn: „Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen und von ganzer Seele.“ Dieß ist das erste und größte Gebot, und das zweite ist diesem ähnlich und heißt: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst; dieß ist das Gesetz und die Propheten.“ In der reformirten christlichen Kirche erkenne ich die wahre Kirche Jesu Christi, jene ursprüngliche Kirche, zu der man mit Hülfe des Evangeliums zur Zeit der Reformation zurückgekehrt ist. Ich segne Gott, daß er mir sein göttliches Licht geoffenbart hat; meine Kinder werden mich einstens segnen, daß ich als ehrlicher Mann gehandelt habe, dessen Pflicht es ist, die Wahrheit zu umfassen, sobald er sie erkennt, ohne sich durch die Drohungen und Verleumdungen derer abschrecken zu lassen, die das Licht scheuen, weil ihre Werke böse sind. Wenn ich den Schritt noch nicht gethan hätte, so würde ich mich weder durch Foltern, noch durch Blutgerüste davon abhalten lassen; die Wahrheit ist mein Denkspruch, der Beifall Gottes und meines Gewissens mein Gesetz.

Dieß, mein Herr, sind die Gründe, welche mich zu jenem Schritte bewogen haben, und ich bin überzeugt, daß Sie mich nicht tadeln werden. Mollard-Lefevre.

D. J.

Bibelgesellschaft in Lübeck.

* Die seit einigen Jahren hieselbst bestehende Bibelgesellschaft dehnt ihre Wirksamkeit immer mehr aus, da die Zahl der Theilnehmer sich seit der Begründung der Gesellschaft sehr gemehrt hat. Der unlängst erschienene zweite Bericht über die Wirksamkeit derselben bietet erfreuliche Resultate dar. Seit dem 23. April 1822 bis zum 21. December 1824 wurden von der Gesellschaft vertheilt:

	Bib.	N. T.	Zus.
Unentgeltlich, oder gegen eine kleine Gabe:	473	12	485
Zum vollen oder niedrigern Preise wurden verkauft:	99	34	133
Vertheilt und verkauft:	572	46	618
Hierzu die früheren Austheilungen gerechnet:			1746
Beträgt also das Ganze seit dem Entstehen der Gesellschaft:			2382

Es ließ die Gesellschaft fortwährend an die hiesigen Freischulen und an die Gerichte (für Gefangene) unentgeltlich, so wie an das St. Annen Armen- und Werkhaus zu herabgesetztem Preise Bibeln verabfolgen. Auch ließ sie sich die Vertheilung der Bibel unter Seefahrer angelegen sein. Die Anknüpfung einer Verhandlung mit dem bürgerlichen Collegium der Schiffergesellschaft hat den Erfolg gehabt, daß mit Abgebung von Bibeln an hiesige Schiffe, um bleibende Inventarienstücke derselben zu bilden, und zur Erbauung der Mannschaft fleißig benutzt zu werden, bereits der Anfang gemacht ist. Auch auf das Gebiet der Stadt erstreckte sich die Wirksamkeit der Gesellschaft, besonders durch die Mitwirkung der dortigen Prediger; für das Städchen Travemünde und dessen Umgegend hofft man einen eigenen Hülfsverein zu gründen. Gegenwärtig hat die Gesellschaft 886 Bibeln und neue Testamente vorräthig, zum Werthe von 1547 Mark 12 Schillinge Cour. Vorläufig ist eine Vermehrung dieses Vorrathes mit 200 deutschen und 12 hebräischen Bibeln beschlossen, um durch letztere dürftigen der Theologie sich widmenden Gymnasiasten zu Hülfe zu kommen. Der Cassenbestand der Gesellschaft war am Schlusse des vorigen Jahres 492 Mark 5 Sch., nebst einer Verschreibung von 500 Mark, welche belegt sind. Auch besitzt die Gesellschaft eine Büchersammlung, welche aus verschiedenen Bibelausgaben, Geschenk der brittisch-ausländischen Bibelgesellschaft zu London, Berichten fremder Bibelgesellschaften und andern die Bibelverbreitung betreffenden Druckschriften besteht.

Der Bericht, welcher diese Nachrichten mittheilt, enthält außerdem noch eine kurze aber schätzbare Zusammenstellung aus den Mittheilungen anderer Bibelgesellschaften,

und dann allgemeinere Bemerkungen für die Empfehlung der Bibelverbreitung, verbunden mit der Beantwortung einiger Einwürfe. In Hinsicht der letztern kann Einsender dieses, der im Uebrigen dem Unternehmen der Bibelgesellschaften den beßten Fortgang wünscht, nicht umhin, Folgendes zu bemerken. Die Frage, ob es in gewissen Fällen nicht besser sei, die Bibel nur im Auszuge und mit Erläuterungen zu verbreiten, möchte durch die aus einem Vortrage des Freiherrn von Stapfer, vormaligen Eidgenossischen Gesandten zu Paris, mitgetheilten Gegengründe schwerlich genügend beantwortet sein. Am wenigstens scheint der Grund Gewicht zu haben, daß der Grundsatz, die ganze Bibel zu verbreiten, bereits durch die unermeßliche Mehrzahl der Christen mit ungetheiltem Beifalle angenommen, und dadurch mit bestätigt werde, daß dieser Gang der göttlichen Vorsehung genehm sei. Der Grund, daß der Unverständlichkeit oder der schädlichen Deutung einzelner Stellen durch Kirche und Schule leicht vorzubeugen sei, ist in Beziehung auf wohlgeordnete christliche Gemeinden wohl richtig; schwerlich möchte er aber in gleicher Stärke in Beziehung auf die Bibelverbreitung unter Heiden anzuwenden sein, welche sich doch die größern Bibelgesellschaften angelegen sein lassen. Der anderweitige Grund, daß die Bibel, indem sie den Schlüssel zu den Räthseln der Natur gebe, mithin die Ergänzung der äußern Offenbarung sei, auch den Anforderungen der Vernunft eine bestimmte Richtung gebe, nicht abgekürzt verbreitet werden müsse, scheint dann nur Gewicht zu haben, wenn man darthun könnte, es gebe nichts Locales und Temporelles in der heil. Schrift, welches als solches oft kaum historisches, am wenigsten aber religiös-praktisches Interesse haben kann. Die Schwierigkeiten, einen Auszug aus der Bibel zu verfertigen, der in einem gewissen Sinn Allen genüge, sind allerdings groß; die Ueberwindung derselben aber ist nicht unmöglich, wenn anders dem Menschen ein Urtheil zusteht über das, was zu seiner Belehrung, Besserung und Beruhigung nothwendig ist. Daß man ferner durch Anmerkungen und Commentare doch niemals das Buch der Offenbarungen hinreichend erläutern könne, ist gewiß; spricht aber auf keinen Fall gegen Erläuterungen überhaupt; und Erläuterungen, welche neue Dunkelheiten denen hinzufügen, die man entfernen will, tragen den Namen Erläuterungen mit Unrecht. Daß durch hinzugefügte Anmerkungen die Bibel vertheuert und somit der Erwerb derselben erschwert werde, möchte zu bezweifeln sein; (eine in der neuern Zeit veranstaltete Bibelausgabe scheint dagegen zu sprechen) auch würde diese Behauptung wegfallen, sobald die Nothwendigkeit der Erläuterungen dargethan ist. Daß endlich erläuterte Bibeln neuen Stoff für Sectenstreit darbieten, davon hat freilich unsere Zeit ein trauriges Beispiel aufzuführen. Es ist aber ein solcher Streit nur dann denkbar, wenn entweder die Erläuterungen dem reinen Geiste des Christenthums widersprechen, oder die Widersacher derselben mit diesem Geiste unbekannt sind. Im erstern Falle würden die Erläuterungen das Schicksal alles dessen haben, was der ewigen Wahrheit widerstreitet; im letzteren Falle würden sie ungeachtet des gegen sie erhobenen Widerspruches nur heilsam wirken.

P. L.

M i s c e l l e n.

* **A m e r i k a.** Ein französisches Blatt gibt ein Privatschreiben aus Buenos-Ayres, folgenden Inhalts: Sie schreiben von den Fortschritten der Ultramontanisten in dem veralteten Europa, von den Angriffen der Jesuiten u. s. w. Hier begreifen wir so etwas nicht. Ihr seid unsere Väter, aber in manchen Stücken zugleich Kinder gegen uns. Der Ultramontanismus, die Theokratie, der Jesuitismus, oder welchen Namen die Sache haben mag, hat zwar auch gegen uns Versuche gemacht, aber er hat uns gerüstet gefunden. Ungefähr vor einem Jahre kam ein Monsignor Musi von Rom nach Chili, um das alte geistliche Band zwischen diesem Lande und der Hauptstadt des Katholicismus wieder anzuknüpfen. Die größere Zahl der Bewohner, besonders die ärmern, waren dafür recht gut gestimmt; und dennoch scheiterte der apostolische Vicarius mit seinem Vorhaben! Er machte zu starke Anforderungen, mischte sich in die politischen Verhältnisse, sogar in die kitzliche Frage über die Unabhängigkeit, ließ sein Mißvergnügen laut werden, daß die Preßfreiheit beschlossen worden ohne seine Theilnahme, tadelte, daß die Regierung die Klostergüter in Händen behielt, daß die Geistlichen ihres Bischofs Gerichtsbarkeit ohne seine Zustimmung unterworfen seien, wollte die Bischöfe, welche nach dem von dem Papste anerkannten Rechte die Regierung ihm vorschlug, nicht weihen, und forderte endlich, daß sein Begleiter M a s t a i zu dieser Würde erhoben werden sollte! Solche übertriebene Forderungen fanden hier kein Gehör; sie brachen an dem gesunden Menschenverstande der Einwohner. Und doch herrscht unter diesen noch tiefer religiöser Aberglaube, während auf der andern Seite der päpstliche Gesandte über 50,000 Unzen verschwendete, um sich Stützen zu erwerben.

* **B a i e r n.** In einem baierischen protestantischen Landstädtchen war es eingeführt, daß der Geistliche im schwarzen Kleide, nämlich im hintergeschnittenen sogenannten Frack, im engen Beinkleide und im schmalen Rückenmäntelchen, seine Amtsverrichtungen vollzog. Der arglose Mann erfuhr aber einst, daß von mehreren, eben nicht musterhaften Frauenspersonen hinter seinem Rücken geäußert worden sei, was andere vielleicht nur dachten, wie sich nämlich auf diese Weise seine besonders gut gebaute Gestalt wohlgefällig ausnehme, und vorzüglich am Altare sich dem Auge sehr reizend darstelle, und — von Stunde an bediente er sich des anständig verhüllenden, ehrwürdigen Priesterrocks (Chorrocks), zur großen Zufriedenheit aller derer, die es mit dem Ausspruche des Apostels hielten: *πάντα εὐσχημόνως καὶ κατὰ τάξιν γινέσθω.* Diese kleine, aber zur Entscheidung wichtige Thatsache noch zur Beherzigung zu Nr. 18. der A. K. Z. 1825. S. 142.

P. G.

† **S c h w e i z.** In einer Gemeinde im Cantone Appenzell Innerrhoden wurde Sonntags den 5. Julius letzthin ein gewisser Sebastian Sonderegaer, der früher eine Zeitlang die Stelle eines Gemeindehauptmanns bekleidet hatte, wegen beharrlicher Uebertretung der Fastengebote excommunicirt, das heißt, von aller Theilnahme an Andachtsübungen und Gebräuchen der Kirche völlig ausgeschlossen. Schon vor anderthalb Jahren hatte er gegen einen Pater Capuziner, dem er beichten wollte, behauptet, das Verbot des Fleischessens an gewissen Tagen sei nur menschlichen Ursprungs, und er war darüber mit dem Pater in einen ziemlichen Wortwechsel gerathen. Seit dieser Zeit besuchte er die Kirche selten mehr, und scheute sich auch nicht an Fasttagen, selbst in Beisein seiner Glaubensgenossen, Fleisch zu essen. Er hatte übrigens von jeher das allgemeine Zeugniß der Rechtschaffenheit.